



NIKLAUS PETER

Freispruch für Paulus

Paulus, der vormalige Saulus, hat einen schweren Stand heutzutage. Das hängt auch mit der Fortwirkung antisemitischer Vorurteile zusammen, wie sie Friedrich Nietzsche am prominentesten formuliert hat: Er sah in Paulus den «ewigen Juden», der mit seiner «rabbinerhaften Frechheit» ein «Genie im Hass» gewesen sein soll, ja, er bezeichnete ihn als «Gegensatz-Typus zum <frohen Botschafter>». Dieses schlimme Schema vom hellen, menschenfreundlichen Jesus und vom finsternen Machtmenschen Paulus hat Luise Rinser in ihrem leider viel gelesenen Jesus-Roman «Mirjam» von 1983 dann platt ausgewalzt: Schnell wieder auf dem «hohen Ross» habe Paulus als tiefsten Wunsch gehegt, das Christentum möge römische Reichsreligion werden, was ja später auch Realität wurde. Falscher gehts nicht.

Als wirksames Antidot dazu kann man Gerd Theissens Roman «Der Anwalt des Paulus» (2017) empfehlen. Im Gegensatz zu Rinser kennt der Autor die Texte und die damaligen historischen Kontexte. Denn er war Professor für Neues Testament in Heidelberg, ein innovativer Forscher, der die So-

ziologie zum Verständnis des Urchristentums heranzieht. Wie in seinem hinreissenden Buch über Jesus, «Der Schatten des Galiläers» (2004) ist im Paulusroman alles historisch belegt und fundiert, mit Ausnahme der Rahmenhandlung, die Theissens Erfindung ist.

Die Geschichte spielt im Jahr 61 n. Chr. in Rom: Ein römischer Rechtsanwalt mit dem sprechenden Namen Erasmus wird von Mitgliedern der jüdischen Gemeinde Roms gefragt, ob er bereit sei, den gefangenen römischen Bürger und messianischen Juden Paulus zu verteidigen. Was für Erasmus heikel ist, denn ihm als Juristen sind religiöse Hitzköpfe ein Gräuel, die Auseinandersetzungen um den Jerusalemer Tempel und Ritualgesetze desgleichen. Er steht für die römische Rechtstradition, in der Gesetze für Frieden zu sorgen haben.

Dramaturgisch genial spielt Theissen an dieser Stelle die Ermordung des Stadtpräfekten Pedanius Secundus in Rom durch einen seiner Sklaven im Jahr 61 ein. Denn nach einem drakonischen römischen Gesetz liess man darauf alle 400 Sklaven des Präfekten kreuzigen. Der berühmte Jurist Cassius Longinus – im Roman Erasmus' Rechtslehrer – gab in der Senatsdebatte mit seinem Votum den Ausschlag: Wer werde vor seinen Sklaven sicher sein, wenn hier nicht mit Abschreckung ein Exempel statuiert würde?

Recht mutiert zu schreiendem Unrecht. Das gibt Theissen die Möglichkeit, die paulinische Gesetzeskritik und seine Theologie des Kreuzes einzuführen. In den eingestreuten Dialogen mit epikureischen, stoischen und jüdischen Gesprächspartnern entdeckt man Paulus als einen theologisch radikalen Denker der Versöhnung und der Liebe. Unter uns gesagt: Als Roman funktioniert das Buch nicht so richtig, weil Theissen zu viel Wissen in die Dialoge packt. Aber man lernt viel, Nietzsches Diffamierung der jüdisch-christlichen Ethik als eines «Sklavenaufstandes der Moral» wird kritisch beleuchtet und die Humanität der paulinischen Ethik sichtbar.

NIKLAUS PETER ist Pfarrer am Fraumünster in Zürich.